

Profigraphiemodell – Das Konzept

Ein solches Professionswissen stützt sich auf zwei Wissenskomponenten – auf ein reflexives Wissenschaftsverständnis und auf eine situative/sozialkontextbezogene Angemessenheit pädagogischen Handelns. Professionen bilden nach Dewe eine Institutionalisierungsform der Relationierung von Theorie und Praxis, in der wissenschaftliche Wissensbestände praktisch-kommunikativ in den Prozess der alltäglichen Organisation des Handelns und der Lösung hier auftretender Probleme fallbezogen kontextualisiert werden (vgl. Dewe 2012).

Ein zentrales Merkmal pädagogischer Professionalisierung kennzeichnet demnach die Reflexionsfähigkeit von Lehrkräften in der engen Verzahnung ihrer **professionsspezifischen** und **biografischen** (daher „profi-grafischen“) Denk- und Handlungsdispositionen für den Lehrberuf und ihrer Kontextualisierung durch strukturelle Relative. Diese Dispositionen – so die Annahme im Profigraphiemodell – wirken in alle Domänen pädagogischen Handelns, verändern sich aber auch das gesamte Berufsleben lang: Es handelt sich also um situative und dynamische Dispositionen.

Angehende Lehrkräfte können in diesem Verständnis nur dann ExpertInnen im Praxisfeld werden, wenn sie erkennen, dass ihr Wissen aus fachunabhängigen, biografischen und fachgebundenen, domänenspezifischen Ereignisschemata besteht, aus denen pädagogisches Handeln, fachinhaltliche Bedeutungen und professionelle Haltungen geschöpft werden.

Diese Schemata sind wiederum in systemische Kontexte eingebettet und sind untrennbar mit dem eigenen operativen Können verbunden. Um diese Ereignisschemata bewusst und für das eigene Handeln nutzbar zu machen, bedarf es der Fähigkeit und Bereitschaft von Lehrkräften zur systematischen Reflexion ihres professionellen Handelns und ihrer professionellen Rolle sowie der Eingebundenheit dieses Handelns in profigraphische Prozesse und des strukturellen Rahmens, in denen dieses Handeln stattfindet. Dieses Bewusstsein muss im Studium entwickelt werden und entfaltet sich im optimalen Fall ein Berufsleben lang.

Diese Einsicht in die Kontextualität profigraphischer Entwicklung ist mit Hansen (2012/2017) der entscheidende Schritt zur Selbstregulation und Fähigkeit zur Eigenverantwortung für Denk- und Handlungsprozesse. In Summe ist diese Entwicklung in allen denkbaren Dimensionen auf die Entwicklung biografischer Selbstreflexionsfähigkeit angewiesen.

Erst die Integration aufeinanderfolgender, zusammenhängender und reflektierter Wissens- und Erfahrungsdimensionen konstituiert eine integrierte professionelle Persönlichkeit, die ihr professionelles Potenzial ausschöpfen kann. Die Ressourcen eines solcherart berufsbiographischen Reflexionsprozesses bestätigen zwischenzeitig auch zahlreiche Studien (Schlömer 2012, Terhart 2011, S. 41, Nittel 2011, S. 48 usw.) und werden „reflektierte Praktiker“ in den Standards der Lehrerbildung auch in der KMK (2012) gefordert - allein sind diese Erkenntnisse und Ansprüche noch nicht systematisch in der Lehrerbildung verankert.